

# Umgang mit den Medien

Christa Meves

Dieser Artikel wurde bereits veröffentlicht  
in der Zeitschrift **Vision 2000 Heft 5/2015**  
damals unter dem Titel „Im Banne von Handy und Computer“

Ein mir unbekannter „Hendrik“ mailt: „Helfen Sie mir! Ich bin Computersüchtig!“ Ein anderer: „Mich hat die Pornographie erwischt. Wie komme ich da wieder heraus?“ Eine Mutter klagt: „So schöne Ferienspielprogramme hatte ich mir ausgedacht. Aber meine Kinder, alle drei: 18, 16, 14, sind nur mit dem PC beschäftigt! Eine andere Mutter ist verzweifelt: „Meine Tochter verweigert alles, die Schule, das Essen, den Umgang mit der Familie. Sie sitzt im verschlossenen Zimmer und beschäftigt sich mit dem Smartphone.“ Eine weitere Familie ist in Katastrophenstimmung: Unsere Tochter hat über Facebook, wie sie in einem Abschiedsbrief schreibt, „den ihr bisher unbekanntem „Mann ihres Lebens“ gefunden und ist seitdem polizeilich als vermisst gemeldet.

Wie – um Himmels Willen – dieser neuen Flut der Nöte begegnen? Was haben wir uns mit dieser unkontrollierbaren neuen Technik denn nun eingehandelt? Was ist das für eine Seuche, die sich wie ein Schleier über ein offenbar unzureichend beackertes Feld gelegt hat? Was fesselt hier - nicht etwa nur die jungen Menschen - und schränkt mehr und mehr die persönlichen Handlungsspielräume ein?

Der Hirnforscher Manfred Spitzer aus Ulm hatte bereits vor einigen Jahren mit seinem Buch: „Die digitale Demenz“ davor gewarnt, dass die global angesetzte neue Technik in die Gehirne des Homo sapiens eingreife, da diese Maschine in unseren Köpfen durch ständiges Üben im technizistischen Leben unsere Mentalität verändere. Dadurch würden die ungeübten Areale immer mehr eingeschränkt, ja, zum Verschwinden gebracht werden. Der Mensch würde ein anderer, behauptet er kühn, zumal – wenn man in dieser Hinsicht die Kinderhirne falsch füttere, wie z. B. beim unablässigen Fernsehkonsum vom Babyalter ab. Das würde eine

generelle, nicht wieder löschbare Einbuße lernfähiger Vielfalt zur Folge haben. Je früher hier nun der PC und die Smartphone zur Hauptbeschäftigung werden würden, umso gravierender wäre diese doch wohl als negativ einzuschätzende Umgestaltung des Gehirns.

Kluge Eltern sind hier bereits in neuer Unnachgiebigkeit um den Erhalt der Lernfähigkeit und des Freiheitsspielraums ihrer Kinder bemüht: Sie schaffen den Fernseher wieder ab, sie lassen lediglich einen einzigen PC pro Familie und deren Nutzung nur scheinbarweise zu, sie kümmern sich mit Gesprächen und konstruktiven Beschäftigungen um ihre Kinder, besonders gerade auch um die Jugendlichen. Aber das sind große Ausnahmen! Die Mehrheit geht seit Jahren schon in die neuen Fallen, die so groß geöffnet sind wie Scheunentore. Als Falle werden die digitalen Medien deshalb nicht wahrgenommen.

Damit wächst nun aber auch die Frage: In welcher Weise werden denn die Auswirkungen des veränderten Gehirns in Erscheinung treten, wie wird der Mensch der Zukunft aussehen? „Krank“, sagt Spitzer unverblümt. Und dass die neue süchtige Flut bereits da ist, können die überlasteten Psychotherapeuten - wie eben aufgezeigt - schon bestätigen. Darüber hinaus: Wie jede Sucht im besten Fall nur mit dünnem Eis von der Fesselung der Willensfreiheit zu lösen ist, das haben wir längst am Elend der Alkoholabhängigkeit lernen können.

Aber selbst wenn wir hoffen wollen, dass Absturz von der Art der eben beschriebenen Fälle bei der Mehrheit ausbleiben würden - mit aufgeklärter Selbstdisziplin oder doch denkbaren gesellschaftlichen Anleitungen zu vernünftigem Umgang mit den neuen Apparaten, bleibt unser aller Abhängigkeit von den digitalen Medien doch eine gewiss nicht wieder abschaffbare Gegebenheit für unser aller Gehirn.

Wie wird der neue Mensch in Zukunft aussehen, müssen wir uns dann doch fragen? Als 90-jährige Therapeutin, die sich seit 60 Jahren mit jungen Menschen beschäftigt hat, lässt sich auch hier Einiges vermuten: Allein schon die alle Ausbildungsbereiche erfassende Notwendigkeit des rationalen, des theoretischen Denkens hat die Funktionalität in der heutigen Erwachsenengeneration wie auch Fernsehpassivität in der Freizeit bereits mächtig verstärkt.

Ich habe deshalb 1972 den Begriff "Verkopfung" in mein Schrifttum eingeführt, weil mir bereits damals auffiel, dass der neue Mensch in den technizistischen Ländern sich zwar immer noch gesellig, aber immer weniger empathisch mit seinem nahen Umfeld verhält. Er hat offenbar immer weniger Feingefühl für den Anderen, weniger Mitleid, weniger Mitmenschlichkeit, weniger spontane, natürliche Hilfsbereitschaft. Und diese Gefühlstiefe scheint mir bei der jungen Generation sukzessiv im Schwinden zu sein, nicht der fehlende Wille, sondern überhaupt der Sinn dafür, sich in Andere, in Kinder, Alte oder Leidende hineinzusetzen. Die ganze Bandbreite innerer Gefühlsbewegtheit scheint als eine allgemeine Eigenschaft kultivierter Menschlichkeit bei der jungen Generation – wenn auch glücklicherweise noch nicht bei allen – im Schwinden begriffen zu sein. Es wäre gewiss lohnend, ob es hier ein Gefälle bis hin zu den PC-Süchtigen gibt und das in Studien herauszufinden.

Die Frage ist dann natürlich: Halten vielleicht nur noch einige Restposten aus der Generation, die noch eine natürliche Kindheit haben durften, den Erhalt dieser Eigenschaften für erstrebenswert? Oder ist die Menschheit nun eben auf dem Weg zu einer fühllosen Robotermentalität?

Der Christ, jedenfalls will so nicht sein, will so nicht wollen. Er setzt auf das Sein im Schöpfer, auf Dankbarkeit, auf begeisterte Hingabe und Totalopfer aus Liebe.

Bleibt die Frage – kann es überhaupt eine Zukunft des Menschen geben, wenn diese Liebe digital zum Erkalten gebracht worden ist?